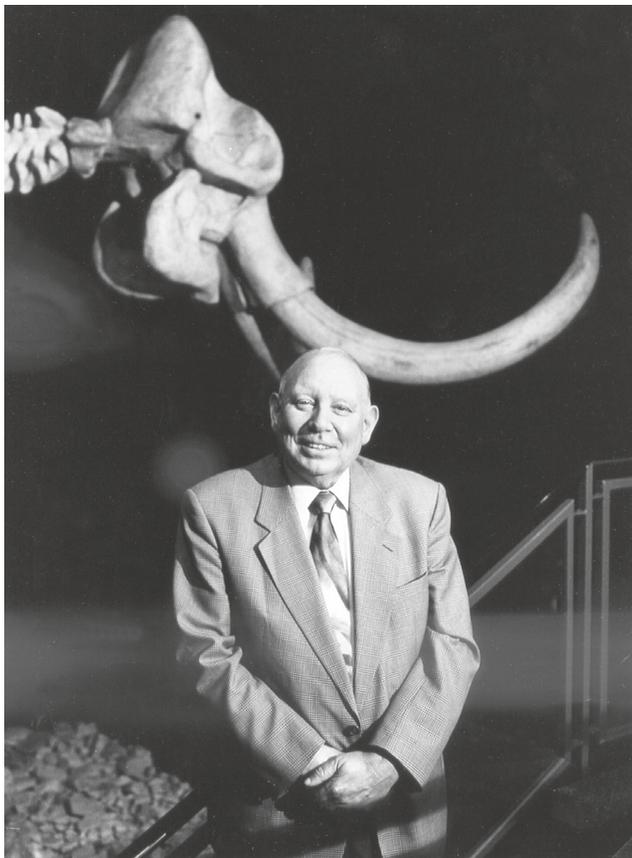


Nachrufe

KARL DIETRICH ADAM

Geologe, Paläontologe Urgeschichtsforscher und Hochschullehrer
1921–2012



Professor Adam im Steinheimer Urmensch-Museum vor dem Skelett des Steinheimer Steppenelefanten. Foto: Rotraud Harling.

Prof. Dr. rer. nat. habil. KARL DIETRICH ADAM starb nach mehreren, schweren Erkrankungen, die er mit eisernem Willen und der Hilfe der Ärzte überstanden hatte, an einer Bronchitis an seinem 91sten Geburtstag im Beisein seiner lieben Frau OTTILIE im Kreiskrankenhaus in Waiblingen. KARL DIETRICH ADAM wurde am 14. März 1921 in Heilbronn am Neckar geboren. Der Vater CARL ADAM stammte aus Wesel, die Mutter JULIE, geborene FRECH, aus Stuttgart. In der Geborgenheit der Familie – 1924 war noch die Schwester ROSEMARIE auf die Welt gekommen – wurde ihm auch die Sicher-

heit des Glaubens und ethischer Grundsätze zuteil. Seine Eltern hielt er daher lebenslang in hohen Ehren. In Heilbronn verbrachte er eine glückliche Kindheit und einen Großteil seiner Jugend. Nach der Volksschule besuchte er das humanistische Gymnasium. Ein Buch aus der Bibliothek des Vaters erschloss ihm schon früh die Geologie des württembergischen Unterlandes, die er auf im Buch empfohlenen Ausflügen, z. T. mit seinem Klassenkameraden und Freund RICHARD KLAGHOLZ, erkundete. So wurde das Kennenlernen der jeweiligen Gesteinsschichten gefördert und zum Sammeln von Versteinerungen und Mineralien angeregt. Die Freundschaft hielt bis zum Tod des Freundes im Jahr 2011.

Für die weitere Entwicklung im Hinblick auf die spätere Berufswahl K. D. ADAMS erwies sich die Nachricht vom Fund eines Urmenschenschädels als zündender Funke. Am 24. Juli 1933 war von KARL SIGRIST in der Kiesgrube seines Vaters ein Schädel entdeckt und der Württembergischen Naturaliensammlung gemeldet worden. Bereits am nächsten Tag war der Fund vom Oberpräparator MAX BÖCK im Beisein von Hauptkonservator Dr. FRITZ BERCKHEMER geborgen und nach Stuttgart verbracht worden. Auf die Notiz im Schwäbischen Merkur über die Entdeckung radelte der zwölfjährige KARL DIETRICH nach Steinheim an der Murr, wo er allerdings nur noch das Fundbett sehen konnte. So fuhr er weiter nach Stuttgart, übernachtete bei einer Tante und suchte am nächsten Tag das Museum auf. Dr. BERCKHEMER imponierte die Zielstrebigkeit des Knaben und so zeigte er ihm den bereits in Präparation befindlichen Schädel und erklärte ihm den Fund. Dieses Ereignis bestimmte die spätere Berufswahl des Knaben.

1935 bekam der Vater in Stuttgart eine Stelle als Handelsschuldirektor. So zog die Familie nach Stuttgart-Bad Cannstatt. Während der Schulzeit an der dortigen Johannes-Kepler-Oberschule mehrte KARL DIETRICH sein erdgeschichtliches Wissen durch Literaturstudium und Fahrten im Land. Nun war es ihm auch möglich, das „Naturalienkabinett“, wie das heutige Staatliche Museum für Naturkunde im Volksmund noch hieß, häufig zu besuchen und die dortigen Wissenschaftler und Präparatoren kennenzulernen. Für eine für das Abitur in der Prima zu erstellende Facharbeit wählte er das Thema „Über die Entstehung des Steinsalzlagers am unteren Neckar“. Sie erbrachte ihm die bestmögliche Note und die elterliche Zusage, nach der im Februar 1939 bestandenen Reifeprüfung Geologie studieren zu dürfen.

Die Jugendzeit fand mit der am 1. April 1939 erfolgten Einweisung in den Reichsarbeitsdienst und dem anschließenden Wehrdienst ein jähes Ende. Eine befristete Freistellung vom Wehrdienst nutzte er zum Studium der Geologie und Paläontologie an den Universitäten Erlangen und Göttingen sowie an der Technischen Hochschule Stuttgart. Wieder zum Wehrdienst eingezogen, kam er als Panzergranadier zum Afrikakorps, wo er am 10. Juli 1942 vor El-Alamein schwer verwundet wurde. Die Rettung kam durch einen italienischen Geistlichen, der ihn fand und ohne Frage nach der Religion auf dem italienischen Verbandsplatz für alle Fälle mit der Letzten Ölung versah. Er wurde gerettet und kam in ein Lazarett nach Italien und weiter nach München, von wo er in das Heimatlazarett in Stuttgart-Berg gebracht wurde.

Sobald es ihm möglich war, nahm er wieder das Studium an der TH Stuttgart auf und begann in der Württembergischen Naturaliensammlung unter der Anleitung von Dr. BERCKHEMER mit dem Erfassen und Bewerten der im Museum verwahrten fossilen Elefantenreste aus den mitteldiluvialen Schottern der unteren Murr. Sie sollten als Grundlage für das Thema der Diplom- und Doktorarbeit dienen, das BERCKHEMER ihm anvertraut hatte. Dies führte zum Ausgliedern dieser Fundstücke zur Sicherung vor Bombenschäden. Sie wurden nach dem Krieg mit anderen ausgelagerten Fossilien zurückgeführt und erhielten eine vorläufige Bleibe in den alten Pferdeställen der Wilhelmskaserne in Ludwigsburg. Hier befand sich nach der Zerstörung des Museums auch die Arbeitsstelle des zoologischen Oberpräparators. Es war eine Mühsal, in der kalten und feuchten Umgebung die Befunde zu erfassen und zu beschreiben.

Seine Verwundung, die Zertrümmerung der Mittelfußknochen am rechten Bein, zog zahlreiche Operationen nach sich, bewahrte ihn aber nicht vor der Rückkehr zur Truppe und erneutem Kriegseinsatz bei den Rückzugskämpfen in Frankreich. Aus der Gefangenschaft kehrte er im August 1945 zurück. Er begann dann ein Medizinstudium in Tübingen, um sich eingehend in die Anatomie und

Physiologie des Menschen einzuarbeiten und damit – nach eigenen Angaben – eine hinlänglich sichere Basis für das Beurteilen und Auswerten der an fossilen Säugetieren feststellbaren morphologischen und morphometrischen Daten zu gewinnen. Dies fand eine Fortsetzung an der Universität Erlangen, wo er am 1. Mai 1946 als Verwalter der Stelle eines wissenschaftlichen Assistenten mit einem jährlichen Salär von 3.400 DM am Geologisch-Mineralogischen Institut antrat. Nebenbei bereitete er sich auf seinen Studienabschluss vor. Im März 1947 legte er an der TH Stuttgart die Diplom-Geologen-Hauptprüfung mit der Note „sehr gut“ ab und bestand dort im Mai 1948 mit der Dissertation „Das Backzahngebiß des Elephas antiquus Falconer von der unteren Murr (Württemberg); ein Beitrag zur Kenntnis der diluvialen Waldelefanten Mitteleuropas“ das Promotionsverfahren mit Auszeichnung. So konnte er in die von ihm verwaltete, nun planmäßige Stelle eingewiesen werden. In Erlangen wurden ihm Lehrveranstaltungen, Übungen und Vorlesungen anvertraut. Mit einigen seiner damaligen Studenten blieb ein ständiger Kontakt bis zu seinem Tod erhalten.

Ende 1950 erfolgte die Berufung Dr. ADAMS auf die Stelle eines Hauptkonservators am Staatlichen Museum für Naturkunde in Stuttgart, zuvor Württembergische Naturaliensammlung, als designierter Nachfolger Dr. FRITZ BERCKHEMERS. Im Wintersemester 1951/52 übernahm Dr. ADAM Lehrveranstaltungen in Paläontologie am Geologisch-Mineralogischen Institut der Technischen Hochschule Stuttgart. Ich gehörte dort zu seinen ersten Hörern und war von der instruktiven Art seiner Vorlesung, die er nicht vorlas, sondern in freier Rede vortrug, sehr beeindruckt. Meine Diplomarbeit über die Stuttgarter Travertine begleitete er mit Interesse und Hinweisen zur Literatur. Seine wissenschaftlichen Arbeiten in den 50er-Jahren befassten sich mit den alt- bis mittelpleistozänen Säugerfunden, besonders denen von Elefanten Südwestdeutschlands. Daraus ergab sich die intensive Beschäftigung mit der Gliederung des Pleistozäns und mit den überlieferten Resten des Menschen und seines Wirkens.

Im Jahr 1952 heiratete er OTILIE ALLGAIER aus Waiblingen, die er seit Jahren als Angestellte des Staatlichen Museums kannte, und die seine treue Weggefährtin wurde.

Bedeutend für die weitere berufliche Entwicklung war, wie sich herausstellte, die Beteiligung an Ausgrabungen von Prof. Dr. GUSTAV RIEK in der Brillenhöhle (1955–1961) und in der Großen Grotte (1959–1961 und 1964) auf der Schwäbischen Alb.

Im Februar 1957 holte mich Dr. ADAM aus dem Großen Botanischen Praktikum, an dem ich während des Wintersemesters teilnahm, weil mein Kartiergebiet auf der Ostalb zugeschnitten war. In einer Baugrube in Bad Cannstatt waren in einer Lehmeinlagerung im Travertin Zähne und Knochen eiszeitlicher Tiere zum Vorschein gekommen. Da nur Dr. ADAM und sein Präparator ERHARD SCHMID für die Bergung zur Verfügung standen, brauchte er Hilfe. Ein Stillstand der Bauarbeiten wegen der Fossilien wäre nicht zu bezahlen gewesen. Bei der Fundbergung, die wir tagelang bei Kälte und bis in die Nacht bei Scheinwerferlicht durchführten, lernte ich die körperliche Ausdauer und das akribische Arbeiten Dr. ADAMS kennen. Diese Eigenschaften zeichneten ihn bis in seine letzten Tage aus und hatten für mich Vorbildcharakter. Wie sich bei der Auswertung der Funde herausstellte, handelte es sich um die Reste eines Hyänenfressplatzes. Sie waren in eine flache, entlang einer Schichtfuge im Sauerwasserkalk (Travertin) entstandenen Höhle eingeschwemmt worden.

Um das Jahr 1962 mussten die nach der Kriegszerstörung verbliebenen Bestände des Museums provisorisch in die Arsenalkaserne in Ludwigsburg gebracht werden, wo auch das Personal des Museums untergekommen war. Erst Mitte der achtziger Jahre konnte das Staatliche Museum für Naturkunde in Stuttgart das neue Gebäude am Löwentor beziehen.

Professor RIEK war von der Arbeitsweise Dr. ADAMS, seinem Können und Wissen so angetan, dass er ihn Anfang der 60er-Jahre bat, sich als sein Nachfolger auf den Lehrstuhl für Urgeschichte in Tübingen zu bewerben. Dies wurde von einem in der Eiszeitforschung renommierten Kollegen, dem der Bewerber in einer anderen Angelegenheit nicht Beifall gezollt hatte, durch dessen großen Einfluss unmöglich gemacht. Unabhängig davon habilitierte sich ADAM 1967 für Paläontologie und im Jahr darauf für Urgeschichte. 1970 wurde er Abteilungsleiter für Paläontologie und Geologie am Staatlichen Museum für Naturkunde. 1971 ernannte ihn die Universität Stuttgart zum apl. Professor für Paläontologie und Urgeschichte.

Am 31. Mai 1968 konnte das nach seiner Beratung eingerichtete Urmensch-Museum in Steinheim an der Murr eröffnet werden. Die Stadt hatte zu der Zeit den sehr tatkräftigen Bürgermeister ALFRED ULRICH, der dafür auch Unterstützung von Kreis und Land bekam. 1974 musste das Museum erweitert werden, damit das große Skelett des Steinheimer Steppenelefanten Platz fand. Die Neugestaltung dieses Museums 1983 im Hans-Trautwein-Haus fand ebenfalls unter der Leitung ADAMS statt. Durch Bürgermeister ULRICH erfolgte die Ernennung zum „Ehrenurmenschen“. Das war eine nette Geste, denn Professor ADAM beschäftigte sich auch intensiv mit dem Homo heidelbergensis von Mauer und war in dem dortigen Verein Mitglied. 1984 reiste er mit dem Steinheimer Urmenschenschädel im Handgepäck nach New York zur Ausstellung und zum Symposium „Ancestors: Four Million Years of Humanity“ im „American Museum of Natural History.“ Für seine unermüdlichen Bemühungen um das Steinheimer Urmensch-Museum und dessen Inhalt erhielt er 1991 von der Stadt Steinheim an der Murr deren Bürgermedaille verliehen. Außerdem ist dort eine Straße nach ihm benannt.

Sein wissenschaftliches Arbeiten, soweit es frei wählbar war, gehörte dem eiszeitlichen Menschen und dessen belebter und unbelebter Umwelt. Das bezog sich nicht nur auf den Urmenschen von Steinheim an der Murr, sondern auch auf die ungefähr gleich alten Funde von Feuersteinwerkzeugen des Homo erectus und auf die Reste von Elefanten aus dem Travertin von Stuttgart-Bad Cannstatt sowie dem Neandertaler zugeschriebene Funde aus dem Travertin von Stuttgart-Untertürkheim, um nur wenige Beispiele zu nennen. Der Kunst des eiszeitlichen Menschen galt sein besonderes Interesse.

Bei dem breit gefächerten Wissen von Professor ADAM war es selbstverständlich, dass er sich mit geschichtlichen Themen und mit dem Leben herausragender Wissenschaftler wie etwa GEORGES CUVIER, OSKAR FRAAS oder ALBRECHT PENCK befasste. Er war seit Jahrzehnten Mitglied der Deutschen Geologischen Gesellschaft, der Deutschen Quartärvereinigung, dem Oberrheinischen Geologischen Verein, der Hugo-Obermaier-Gesellschaft, der Gesellschaft für Naturkunde in Württemberg, der Gesellschaft für Archäologie in Württemberg sowie dem Verband Deutscher Höhlen- und Karstforscher.

Professor ADAM begleitete meine jahrelangen Forschungen im Steinheimer Becken, das durch den Einschlag eines kosmischen Körpers auf der Ostalb geschaffen worden war, mit großem Interesse, zumal diese Lokalität zugleich eine reiche, weltberühmte Fundstätte fossiler Pflanzen und Tiere aus dem Mittelmiozän ist. Er beriet auch Dr. ELMAR HEIZMANN, seinen Mitarbeiter beim Staatlichen Museum für Naturkunde, und mich bei der Einrichtung des „Meteorkrater-Museums“ in Steinheim am Albuch, dessen paläontologischer Teil ein Zweigmuseum des Naturkundemuseums in Stuttgart ist. Als Mitglied des Museumsverbands Baden-Württemberg kümmerte er sich noch um die Einrichtung neun weiterer Museen.

An der Universität Stuttgart hatte Professor ADAM seine Haupttätigkeit allmählich vom Geologisch-Paläontologischen auf das Historische Institut verlagert. Nach seiner Pensionierung am Museum widmete er sich verstärkt der Ausbildung von Studenten. Da in Stuttgart Studenten der Ingenieurwissenschaften eine Vorlesung aus einem fachfremden Gebiet hören müssen, waren seine lebendigen Vorlesungen und Seminare mit Übungen sowie Exkursionen sehr begehrt. Dies gilt auch für die an Urgeschichte und dem weit gespannten Lehrinhalt interessierten Gasthörer. So schlug er mit seinem in freier Rede mitgeteilten Wissen oft mehr als hundert, manchmal auch mehr als zweihundert Hörer in seinen Bann. Durch seine liebenswürdige und zuvorkommende Art war er bei Alt und Jung, bei Kollegen und Präparatoren, bei Fahrern und Hausmeistern sehr beliebt. Er las 114 Semester ohne Freisemester bis in sein 87. Lebensjahr. Bereits im Jahr 2003 zeichnete ihn der Senat der Universität Stuttgart für seine langjährigen Verdienste mit der Universitätsmedaille aus.

In den letzten Jahren war es Professor ADAM leider nicht mehr möglich, in der Paläontologie forschend tätig zu sein, doch konnte er sein umfassendes Wissen über den *Homo steinheimensis* in einer Monographie veröffentlichen. 2009 erschien sein Buch „Homo Steinheimensis. Der Fund des Urmenschen von Steinheim an der Murr vor 75 Jahren – ein Markstein in der Geschichte der Menschheit.“ Er beschäftigte sich außerdem im letzten Jahrzehnt häufig mit Philosophie, besonders

mit IMMANUEL KANT und ARTHUR SCHOPENHAUER. Sein letztes noch zu Lebzeiten gedrucktes Werk „Die Abstammung des Menschen. Schopenhauer als verkannter Wegbereiter Darwins“ konnte er noch wenige Tage vor seinem Tod fertig in den Händen halten.

Leinfelden-Echterdingen, im Juli 2012

WINFRIED REIFF

Anschrift des Verfassers

Prof. Dr. WINFRIED REIFF
Fuchsweg 26
70771 Leinfelden-Echterdingen

CHRISTA SEEWALD

1923–2007

Wie erst geraume Zeit nach ihrem Tod bekannt wurde, verstarb 2007 im hessischen Fritzlar Dr. CHRISTA SEEWALD, ehemalige Leiterin der Prähistorischen Sammlungen Ulm. Frau SEEWALD, geboren am 19. Februar 1923 in Erfurt, hatte während des Zweiten Weltkriegs ein Studium der Urgeschichte zunächst in Jena, 1943/44 dann in Prag und Breslau begonnen. Nach Kriegsende setzte sie ihr Studium an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg unter Prof. WOLFGANG KIMMIG fort. Dort promovierte sie 1957 mit einer Arbeit über die Urnenfelderkultur in der Rheinpfalz.

1961 begann CHRISTA SEEWALD als wissenschaftliche Assistentin am Ulmer Museum. Dem städtischen Museum waren fünf Jahre zuvor per Schenkungsvertrag die umfangreichen archäologischen Funde aus den Lonetalgrabungen (1932–39, 1952–61) des Tübinger Anatomen und Urgeschichtsforschers ROBERT WETZEL (1898–1962) übereignet worden. Da sich die Stadt Ulm mit Annahme dieser Schenkung zu einer dauerhaften fachlichen Betreuung der Sammlungen verpflichtet hatte, war diese Stelle neu geschaffen worden. Wenige Monate nach WETZELS Tod im Frühjahr 1962 konnte CHRISTA SEEWALD auf der Basis der WETZELSCHEN Schenkung eine erste Sonderausstellung zu urgeschichtlichen Funden aus dem Lonetal präsentieren. Vier Jahre später folgte in Zusammenarbeit mit dem Amt für Denkmalpflege eine Sonderausstellung zu einem neu entdeckten römischen Brandgräberfeld bei Urspring.

Die Unterbringung der ständigen archäologischen Schausammlung allerdings in einem einzigen, relativ kleinen Raum im Erdgeschoss des historischen Kiechelhauses im Ulmer Museum erwies sich als unbefriedigend, konnten dort doch nur wenige Exponate in einem eher provisorischen Rahmen gezeigt werden. Da eine Erweiterung aus Raummangel im Museumskomplex selbst nicht möglich schien, reiften schon bald Pläne für eine Auslagerung. 1968 wurden für die archäologischen Sammlungen neue Räumlichkeiten in einem städtischen Gebäude in der Frauenstraße, wenige Gehminuten vom Ulmer Museum entfernt, zur Verfügung gestellt. Als „Prähistorische Sammlungen Ulm“ eröffnete CHRISTA SEEWALD im März 1970 im ersten Stock eine neue ständige Ausstellung, die von ihr bis zum Eintritt in den Ruhestand Ende 1984 betreut wurde. Mit der Neueröffnung konnte einer breiten Öffentlichkeit erstmals auch die altsteinzeitliche Statuette aus Mammutelfenbein präsentiert werden, die der Tübinger Archäologe JOACHIM HAHN (1942–1997) bei Inventarisierungsarbeiten im Magazin der Sammlungen entdeckt und wenige Monate zuvor zusammengefügt hatte.

Für große Aufmerksamkeit sorgte zwei Jahre nach der Neueröffnung die Tagung der Hugo-Obermaier-Gesellschaft, die CHRISTA SEEWALD 1972 nach Ulm holen konnte. Als anlässlich der Ulmer Tagung und wenige Jahre später weitere Fragmente der Figur bekannt wurden, konnte sie Anfang der achtziger Jahre die Basler Paläontologin ELISABETH SCHMID (1912–1994) für neue Anpassungsversuche gewinnen. Die heute unter dem Begriff „Löwenmensch“ bekannte, größte Figur der altsteinzeitlichen Kunst erlebt seither bis in die Gegenwart hinein weitere Wandlungen, die ihre Gestalt modifizieren und komplettieren.